

O. TROGMAYER

EIN NEOLITHISCHES HAUSMODELLFRAGMENT  
VON RÖSZKE

Im Herbst 1964 und im Frühjahr 1965 machten wir Rettungsausgrabungen auf dem Fundort Ludvár bei Rösze. Hier wurde beim Bau einer Verbindungsstrasse eine neolithische Siedlung geschnitten. Der Fundort befindet sich auf dem westlichen Abhang eines Hügels, der aus dem Überschwemmungsgebiet hoch emporragt, etwa 2 km von dem einstigen linken Ufer der Theiss entfernt. Im Laufe der Ausgrabungen haben wir einen grossen Grubenkomplex freigelegt, der das Material der Körös-Gruppe enthielt. Die Grube war mit Abfall ausgefüllt, hier waren wir etwa 120 cm tief unter der heutigen Oberfläche auf das Bruchstück eines Hausmodells gestossen. Das Bruchstück ist hellbraun, die Oberfläche der inneren Seite derb, uneben, aussen aber poliert. Ein Längsgrat ist auf ihm zu sehen, von dem auf beiden Seiten Rippen ausgehen, so, dass die Rippen der einen Seite von der Oberfläche zwischen den ähnlich bearbeiteten Teilen der anderen Seite ausgehen. Auf der einen Seite ist eine eingeritzte Zickzacklinie zu sehen, mit ihr scheint die Verzäpfung der Balken bezeichnet worden zu sein. Auf einem Ende des Bruchstückes ist die schematische Abbildung eines spitzohrigen und spitznasigen Tierkopfes (Hund?) zu sehen, das andere Ende ist geglättet. Das Bruchstück ist 8,8 cm lang. Es ist klar, dass unser Bruchstück den Giebelbalken und die davon ausgehenden Dachsparren eines Hauses darstellt.

Zur Rekonstruktion des Hausmodells sowie zur Bestimmung einer Hausform der Körös-Gruppe ist ja nötig, über die bisher bekannt gewordenen Funde einen kurzen Überblick zu geben. Diese Aufgabe ist aber ziemlich schwer, weil man aus den wortkargen Beschreibungen und den missdeutbaren Bemerkungen ein völlig authentisches Bild ja nicht konstruieren kann. Der Fragenkomplex wurde in den vierzigern Jahren von J. BANNER zusammengefasst.<sup>1</sup> Von den Häusern der Körös-Gruppe schildert er hier nur die Hütte von Kotacpart Vata-tanya.<sup>2</sup> Im Laufe der Ausgrabungen fand man hier öfters durch gebrannt Lehmewurf von ziemlich unregelmässiger Form. Der eine war 6,4 m lang und 4,4 m breit. Die Lehmewurfbruchstücke lagen in einem Schicht etwa 10—30 cm dick. Das Objekt war durch unregelmässige neuzeitliche Eingrabungen gestört. Nach der Entfernung der Lehmschicht erschien eine ziemlich unebene Oberfläche, in deren Mitte mit den Resten eines Herdes. Aus der Beschreibung kommt es nicht hervor, ob man auf der erwähnten Oberfläche dem vermutlich härteren Horizont des einstigen Fussbodens folgen konnte. Auf diesem Horizont fand man an vier Stellen grau-weiße Flecke mit Asche, in der sich Holzkohlenstücke von der Grösse eines

<sup>1</sup> Banner, J., Az újabbkőkori lakóház kutatás mai állása Magyarországon. AÉ. 1943. 1 pp.

<sup>2</sup> Banner, J., Ásatás a hódmezővásárhelyi Kotacparton. Dolg. IX—X. (1933—34). 54 pp.

Streichholzes befanden. Aus dem Senkwinkel dieser Splitter schloss man auf eine Hütte mit Satteldach. Den Eingang vermutete J. BANNER auf der Südseite; zwar gab es auch hier Gruben, „diese waren aber im Horizont des Fussbodens der Hütte nur mit Erde gefüllt, und kamen gleichzeitig aus den unteren Teilen gleichaltrige Scherben vor.“ Die erwähnten verbrannten Holzreste zeigten, dass sich die Säulen nicht in der Erde vertieften, sie waren nur angelehnt, und das Gewicht des beider-

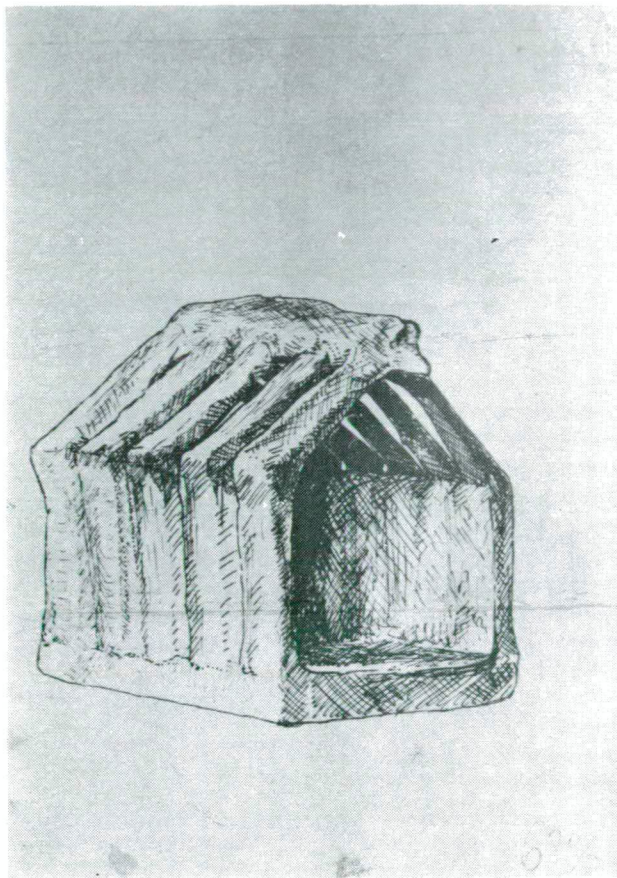


Bild 1. kép. Ludvár (Rekonstruktionszeichnung)

seitig verkitteten Daches hatte den Bau befestigt. Das fragliche Gebäude ist trapezoidförmig, seine Längsseiten sind 500 bzw. 470 cm, seine Querseiten 260 bzw. 200 cm. Ausgebrannte Lehmewurfstücke wurden noch an zwei Stellen gefunden, bei der Freilegung ergab sich aber keine Möglichkeit, Beobachtungen über den Bau der Gebäude zu sammeln. Es ist nicht zweifelhaft, dass man in Kotacpart die Spuren viereckiger Hütten mit Satteldach freigelegt hatte, sie sind dem Gebäude „E“ von Szegvár-tűzköves, veröffentlicht von J. CSALOG, ähnlich.<sup>3</sup> Auf Grund

<sup>3</sup> Csalog, J., Das Wohnhaus „E“ von Szegvár-Tűzköves und seine Funde. Acta Arch. Hung. 9. (1958) 95 pp.

des Senkwinkels der Dachkonstruktion unseres Modellbruchstückes müssen wir aber an eine andere Hausform denken. Eine für uns sehr wichtige Feststellung der zusammenfassenden Arbeit von F. SCLETTE ist, dass man das Erscheinen des Hauses, als eines Baus aus Seitenwänden und Dachkonstruktion mit dem Auftritt der Völker, die Ackerbau und Viehzucht betreiben, also zur neolithischen Kultur gehören, als gleichaltrig betrachten müsse.<sup>4</sup> Demnach halten wir die Bauten von Kotacpart, Szegvár und einige auch von Kókénydomb für Hütten und nicht für Häuser. Aus unserem Modell jedoch können wir, wie erwähnt, auf einen Bau schliessen, der dem Kriterium des Hauses entspricht. Auf Grund dieser Annahme wollen wir die bisherigen Beobachtungen, die während der Ausgrabungen an den Fundorten der Körös-Gruppe gesammelt wurden, durchprüfen. I. KUTZIÁN hat schon in ihrer ausgezeichneten zusammenfassenden Monographie beim Überblick des Materials berührend angenommen, warum die Lehmewurfstücke in solcher Menge vorkommen, da man von diesem auf Seitenwände schliessen kann.<sup>5</sup> Sie hat die Frage auf Grund der Beobachtungen J. BANNERS von Kotacpart gelöst. B. MILLEKER hat in Szerbkeresztúr zwei Feuerstätten gefunden, voneinander etwa 1,5 m entfernt.<sup>6</sup> Diese waren in gleicher Tiefe ungefähr 3 m breit und 4—4,5 m lang. Wir können für wahrscheinlich halten, dass die in Reihe liegenden Objekte nicht Feuerstätten sondern Häuser waren. Es ist zwar heute schon schwer zu beweisen, aber wir nehmen an, dass sie zur Schicht der Körös-Gruppe gehörten. Spuren, die auf die Konstruktion der Bauten hinweisen, sind nicht bekanntgegeben worden. Es muss aber bemerkt werden, dass die Häuser in den unteren Schichten von Karanovo ähnliche „Strassen“ gebildet hatten.<sup>7</sup> K. GUBICZA hat bei Monostorszeg Siedlungspuren freigelegt.<sup>8</sup> Es ist nach seinen Beschreibungen schwer, herauszufinden, wie die Lage eigentlich während der Ausgrabung aussah. „Gelbe Tonschicht bildete regelmässig den Grund der Wohnungen, die Hütten waren zwar nicht tief, aber doch in die Erde gegraben.“ Die „Feuerbänke“ lagen auf einem höheren Horizont und waren ganz hart ausgebrannt, diese standen aber von den Hütten in grösserer Entfernung. Er erwähnt, dass er durchgebrannte Stücke des Lehmewurfes auf der „Feuerbank“ in den von ihm für Hütten gehaltenen Objekten nicht gefunden hatte. GUBICZA nahm an, dass die Wohnungen „mit Erde und Rasen bedeckte Hütten“ waren. Die Wahrheit kann dagegen gewesen sein dass er auf dem Fundort charakteristische Abfallgruben fand, natürlich ohne grössere Lehmstücke, und die Häuser oder die Hütten können die erwähnten Feuerbänke gewesen sein. Uns kann ja auch nicht stören, dass auch im der Grube Brandspuren beobachtet werden konnten, das ist im Kreise Körös-Starčevo eine allgemeine Erscheinung. Bei den Grabungen von Bukovapuszta hat Gy. KISLÉGHY NAGY nur solche Wohnstätten gefunden, die durch spätere Grabungen gestört oder völlig zerstört worden waren.<sup>9</sup> Lehmewurfstücke kamen zerstreut vor. Ebenfalls er konnte in Óbessenyő klar feststellen, dass die Bauten die sich mit Lehmstücken (auf diesen waren Reissigabdrücke) und ausgebrannten Oberflächen zeigten, nicht in die Erde vertieft waren, sie müssen also Hütten über der Erdober-

<sup>4</sup> Schlette, F., Die ältesten Haus- und Siedlungsformen des Menschen. Ethn. arch. Forsch. 5. (1958) 73.

<sup>5</sup> Kutzián, I., A Körös kultúra. Diss. Pann. II. 23. (1944) 91.

<sup>6</sup> Milleker, B., Szerbkeresztúri őstelep. AÉ. 13. (1893) 304.

<sup>7</sup> Georgiev, G. I., Kulturgruppen der Jungstein- und Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien). L'Europe à la fin de l'âge de pierre. Praha 1961. 62.

<sup>8</sup> Gubitza, K., Ásatás az „Opoljenik” ősemleri telepen Monostorszeg határában. AÉ. 25. (1905) 242.

<sup>9</sup> Kisléghy Nagy, Gy., Arankavidéki halmok (Bukova puszta). AÉ. 27. (1907) 272.

fläche gewesen sein.<sup>10</sup> Seine Beschreibung ist leider auch hier nicht eindeutig, da er schreibt, dass die vollkommen intakte „Feuerbank“ etwa von 1,5 m Grösse und annähernd quadratförmig sei. Diese kann wahrscheinlich eine Feuerstätte gewesen sein. Auf dem Fundort kann ein bedeutender Teil der etwa 2 m dicken Kulturschicht zur Zeit der Körös-Gruppe gehören, heute können wir leider nicht mehr genau feststellen, in welchem Masse die einzelnen Erscheinungen mit den Denkmälern der übrigen Perioden, die in Fundmaterial vorkamen, zusammenhingen. KISLÉGHI beschreibt die erwähnten Erscheinungen in seiner späteren Publikation etwas anders, hier weist er darauf hin, dass die gebrannten „Erdinseln“ Gertenabdrücke enthielten.<sup>11</sup> Es ist möglich, dass wir ausgebrannte Mauerreste denken können. E. KRECSMARIK fand bei den Ausgrabungen von Szarvas—Szappanos die Reste mehrerer Bauten. Ihr Fussboden war gebranntes Lehm. Er konnte die genauen Masse nicht bestimmen. Er fand ziemlich viele Lehmbruchstücke mit Gertenabdrücken, von denen eins „vom Giebel der Hütte“ stammte. Auf dem rot ausgebrannten Bruchstück ist „der Abruck von zwei zusammenbeugenden Ruten und unten diesen Abdruck einer Rute in Querlage“ zu beobachten. Indem dies wirklich vom Giebel stammt, müssen wir die Annahme Krecsmarik's gelten lassen, nach der das Gerüst der Hütte aus Ruten bestand, die in der Erde befestigt, oben zusammengefasst, von querdurchgeflochtenen Ruten verstärkt und schliesslich verkittet waren. Diese Erscheinungen sind denen von Kotacpart ähnlich. Die Theorie über die Ausbrennung der Hütten, dass sie nämlich bewusst ziegelartig gebrannt worden wären, können wir für unreal halten.<sup>12</sup> Für Beweisen unserer Theorie wäre die Tätigkeit von E. ZALOTAI bei Szentes von entscheidender Bedeutung.<sup>13</sup> Wegen einiger Ungenauigkeiten in seine Mitteilungen können wir seine Angaben nicht für vollwertig halten. Er macht nämlich Siedlungsspuren von Kis- und Nagy-Jaksorpart bekannt, so, dass sich seine Bemerkungen mal auf den einen, mal auf den anderen beziehen. Ausserdem veröffentlicht er von Nagyjaksorpart auch bronzezeitliche Gefässbruchstücke, es ist also zweifelhaft, ob die Objekte zur Körös-Gruppe gehören. In Nagyjaksorpart fand er keine Spuren, der in die Erde gegrabene Bauten, sondern fand er auf der Oberfläche Bauspuren mit „Lehmwänden“ von der Grösse etwa von 3—5 m<sup>2</sup> dicht nebeneinander. In Kisjaksorpart waren „die Grundrisse der Hütte mit 3—5 m<sup>2</sup> Innenweite von den ausgebrannten Blockschollen der Gründe bestimmter Seitenwände“ umzeichnet.<sup>14</sup> Hier könnte man also zum ersten Male eindeutig über Häuser sprechen. Zuletzt können wir über die Ausgrabung bei Zsoldostanya sprechen.<sup>15</sup> Hier stiess man in der Nähe einer Grube auf zwei Hütten unregelmässiger Form, die Grössen sind auf Grund der Trümmer mit Rutenabdrücken: 1.) 450 × 510 cm<sup>2</sup>; 2.) 4 × 5 m<sup>2</sup>. Hier und da konnte man die Spuren des gelehmten Fussbodens beobachten. Man fand auch hier keine Pfostenlöchern und so hat J. BANNER angenommen, dass das Dach von gestützten Sparren gehalten wurde. Zusammenfassend können wir feststellen, dass wir bisher — da wir die Gruben keineswegs für Wohnorte halten können — von den Bauten der Körös-Gruppe nur einen Typ, die Hütte mit Satteldach rekonstruieren können (Kotacpart Vata-tanya). Bisher haben wir nur wenige veröffentlichte Beweise, anzunehmen, dass auch Häuser mit emporragenden Seitenwänden bekannt waren, wie an den

<sup>10</sup> Kisléghi Nagy, Gy., Az óbessenyői őstelep. AÉ. 29. (1909) 149.

<sup>11</sup> Kisléghi Nagy, Gy., Az óbessenyői őstelep. AÉ. 31. (1911) 160—161.

<sup>12</sup> Krecsmarik, E., A békésszarvasi őstelvek. AÉ. 35. (1915) 12.

<sup>13</sup> Schupiter, E., Neolithikus telepek Szentes környékén. Dolg. VII. (1931) 58—59.

<sup>14</sup> Zalotay, E., Csongrád vármegye őskori települése. Dolg. VIII. (1932) 72.

<sup>15</sup> Banner, J., A kopáncsi és kotacparti neolithikus telepek és a tiszai kultúra III. periódusa. Dolg. VIII. (1932) 12.

Ansiedlungen der wesentlich jüngeren Theiss-Kultur. Zu untersuchen, ob es an den Ansiedlungen der Körös-Gruppe Häuser mit Mauern und Säulenkonstruktion gebe, wäre nicht von grosser Wichtigkeit, was aber das Ganze des Kreises Vsesklo—Karanovo I.—Starčevo, der auch die Körös-Gruppe umfasst, anbetrifft, ist es wesentlich, ob die Konstruktion der Häuser der Körös-Gruppe von der vorherigen abweicht oder samt den anderen Erscheinungen das gleiche Bild zeigt.<sup>16</sup> Diese Frage ist sehr wichtig auch bei der Untersuchung der genetischen Probleme der ältesten Linienbandkeramik, die mit der Körös-Gruppe annähernd gleichaltrig ist. Die auf den westlichen Gebieten der Linearkeramik auftretende einheitliche Bauweise ist nämlich auf die mesolithischen Hütten nicht zurückzuführen. H. QUITTA stellte fest, dass das Haus der Bandkeramik mit Säulenreihe ein Vorbild gehabt haben müsse: und dieses viereckige Haus war schon vor der weiteren Verbreitung der Bandkeramik erschienen.<sup>17</sup> Unser Gebiet ist also ein wichtiges Bindeglied auch in dieser Frage. Eben, teilweise wegen des Fehlens der Funde solchen Charakters der Körös-Gruppe versuchte F. SCHLETTE, das Haus der Bandkeramik aus dem Typ ohne Säulen oder aus ungewissen Typen abzuleiten. Die Bauten dieser Kultur haben eindeutig eine einheitliche Konstruktion: Stützenflucht mit Gertengeflecht, das mit Ton gelehmt worden ist. Die Bauten sind viereckig. Beim Abschluss seiner Handschrift konnte er aus der älteren Linearkeramik den Fund von Mohelnice noch nicht, der ja als das älteste Haus der Linearkeramik angesehen werden kann.<sup>18</sup> Im Vergleich zu den balkanischen Häusern ist aber dies mit der inneren Teilung und mit der Stützenflucht ein ziemlich entwickelter Typ. Der Fund von Velké Pavlovice ist zwar jünger, aber für die Deutung unseres Fundes sehr wichtig.<sup>19</sup> Das Gebäude, dessen Alter mit dem Material der mährischen bemalten Keramik bestimmt werden kann, war viereckig. Grösse: 6,2×8,9 m. Rings herum sind Säulenspuren und eine Mittelsäule zu sehen. Auf seiner Rekonstruktion setzt J. FILIP einen Tierschädel auf den Giebel, das dem Tierkopf auf dem Bruchstück von Ludvár entspricht, ferner den ähnlichen Tierköpfchen auf später zu beschreibenden Hausmodellen. Die bisher bekannten Bauten der Linearkeramik sind jünger, als die der Körös-Gruppe. Wenn wir nun die ältere, gleichaltrige oder beinahe gleichaltrige Bauweise der Balkan-Halbinsel untersuchen, sollen wir nachprüfen, wie die dort beobachtbaren Erscheinungen in das eben geschilderte Bild hineinpassen. Man hat die Körös-Gruppe bzw. die Kulturen Starčevo und Sesklo bis zum vergangenen Jahrzehnt für die ältesten neolithischen Kulturen (Ackerbau, Viehzucht) Europas gehalten. Durch die neueren Ausgrabungen in Thessalien wurde diese Theorie widerlegt. V. MILOJČIĆ hat in Gremnos-Argissa Magula die präkeramischen Schichten gefunden, die wir ausser Europa von Pakistan bis Israel kennen.<sup>20</sup> Auf Grund der Untersuchungen, die auf dem Material von Jericho und Jarmo mit

<sup>16</sup> *Garašanin, M. V.*, Stand, Probleme und Aufgaben der Vorgeschichtsforschung im serbischen Moravagebiet. Actes de la III.° Session Zurich 1950. 100.

<sup>17</sup> *Quitta, H.*, Zur ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa. Aus Ur- und Frühgeschichte (Berlin 1962) 104.

Ds., Zur Herkunft des frühen Neolithikums in Mitteleuropa. *Varia Arch.* 16. (1964) 20.

<sup>18</sup> *Tichý, R.*, Die Besiedlung mit Voluten-(Linearband)keramik in Mähren. *Pam. Arch. LIII.* (1962) 304.

Ds., Volutenkeramische Funde aus Mohelnice bei Zábřeh. *Sborník Československé společnosti archeologické.* 2. (1962) 201 pp.

<sup>19</sup> *Schlette, F.*, op. cit. 90. vgl. *Filip, J.*, *Pravéke Československo* Praha 1948. 118.

<sup>20</sup> *Milojčić, V.*, Zur Chronologie der jüngeren Stein- und Bronzezeit Südost- und Mitteleuropas. *Germania* 37. (1959) 65 pp.

Ds., Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien. *JRGZM.* 6. (1959) 1 pp.

Ds., Präkeramisches Neolithikum auf der Balkanhalbinsel. *Germania* 38. (1960) 320—335.

C 14 vorgenommen wurden, können wir diese Periode zwischen 6000 und 8000 v. u. Z. datieren, d. h. auf die Periode der Kultur von Maglemose. In Argissa war die präkeramische Schicht 30—120 cm dick. In der Schicht fand man die Spuren von zweierlei Bautätigkeiten. Die nierenförmigen Gruben waren im allgemeinen 260—380 cm lang und 180—240 cm breit. Orientierung: N—S. Charakteristisches Abfallmaterial hatte die Gruben ausgefüllt. Über dem Horizont der Gruben lagen die Reste eines Hauses. Der Fussboden war gestampftes Lehm, seine Breite war 480 cm. Auf die Konstruktion des Baues kann man aus verkohlten Pfahlresten schliessen, die in einer Ecke und in der Mitte gut zu sehen waren. In den erwähnten Gruben fand man auch an anderen Stellen Pfostenlöcher mit verkohlten Holzresten. Obwohl es aus den Beschreibungen so scheint, dass man die genaue stratigraphische Stelle des Hauses nicht vollkommen klären konnte, — über den Trümmern des Hauses fand man Gefässbruchstücke, aber auf der Feuerstelle im Inneren des Hauses und in der „Arbeitsgrube“ war keine solche Spur — gehört das Haus jedenfalls zu den ältesten Bauten Europas, auch dann, wenn es zur Schicht der frühen Keramik gehörte. Damit wird das Erscheinen des Hauses mit Seitenwänden gleichzeitig mit der neolithischen Kultur (Ackerbau, Viehzucht) eindeutig bewiesen. In der frühkeramischen Schicht aus der Zeit vor der Periode der Körös-Gruppe schloss man keine Häuser Spuren auf, in der Protosesklo-Schicht sind aber schon Häuser aus Lehmziegeln. Ausser diesem charakteristischen südlichen Haustyp sind auch die Häuser mit Säulenkonstruktion gefunden worden. Die Gruben zeigten sich auch in dieser Schicht.

Das Keramikmaterial der Körös-Gruppe zeigt mit den Funden des Vorsesklo-Horizontes eine enge Verwandtschaft. In Argissa sind die Häuser des Horizontes aus Lehmziegeln gebaut.

Die Beobachtungen über die Konstruktion der letzteren sind leider nicht ausführlich erörtert worden.

In den letzten Jahren ergaben die Ausgrabungen von Nea Nikomedeia in Westmazedonien ein sehr interessantes Fundmaterial.<sup>20a</sup> Hier schloss man das Grundwerk der Mauerreste grosser viereckiger Häuser auf. In den Mauern zeigten sich annähernd meterweise Pfostenlöcher, das gestampfte Mauerwerk wurde mit Pfählen befestigt. Dasselbst ist die Spur anderer Säulenreihen mit anderer Richtung zu beobachten. Die Grösse des Bauwerkes kann  $8 \times 3,5$  m gewesen sein. Neben den Mauerresten befanden sich Gruben mit steilen Wänden. R. J. RODDEN nimmt an, dass man das Material zum Bau hier gewann. Nach der C 14 Messung ist das Alter der Siedlung  $6220 \pm 150$  Jahre v. u. Z. Das keramische Material zeigt den Protosesklo-Funden, die aus den thessalischen Grabungen bekannt sind, ähnliche Züge, es gibt aber Gefässbruchstücke aus derselben Schicht, welche Vorsesklo- bzw. Körös-Charakter aufweisen. Ihr Verhältnis zum gesamten Scherbenmaterial ist aber insgesamt 1,9%. Die Verteilung der Tierknochen nach Arten und die Bestattungsbräuche zeigen der Körös-Gruppe ähnliche Züge. Auf diesem Fundort hat man keine Spur vom Lehmziegelbau gefunden. Wir müssen noch bemerken, dass die zwei in Nea Nikomedeia freigelegten zylindrischen Backöfen uns sehr an die gelehnten Speicher auf den Fundorten von Ludas und Nosza in Vajdaság (Voivodina) die in die Erde vertieft waren, erinnern. Der Vorsesklo-Periode folgt auf griechischem Boden die sogenannte „A“- oder Sesklo-Ware. Mit der Charakteristischen Sesklo-Keramik erscheinen wieder die Lehmziegelbauten, die in einer Reihe standen. Das ist ein neuer Husatyp bei den vorherigen. Dann erscheint das erste Gebäude mit

<sup>20a</sup> Rodden, R. J., Excavations at the Early Neolithic Site at Nea Nicomedeia. PPS 28 (1962) 267-288.

dem Charakter „megaron“. In der beinahe 4 m dicken Schicht erschloss man nur ein Haus mit Säulenkonstruktion, von dem MILOJČIĆ annimmt, dass es ein Stall gewesen wäre und nur kurze Zeit stehen konnte. Aus dem Material anderer Fundorte in Griechenland kennen wir in der Sesklo-Periode mehrere Haustypen.<sup>21</sup>

Gelehmte Häuser mit Heckenmauer ohne steinernes Fundament — waren in Sesklo selbst viereckig, aber anderswo war ihr Umriss rund — es wurden aber auch Häuser mit gelehmtter Heckenmauer und steinernem Fundament freigelegt. Ausserdem hat man auch Ziegelhäuser mit Steinfundament gefunden, bei denen der Bau auch durch vier Eckensäulen befestigt worden war. In der Dimini-Periode werden Häuser mit steinernen Grundmauer gebaut. Auf diesem südlichen Gebiet hat der getrocknete Lehmziegel, der ja auf eine Einwirkung vom Nahen Osten hinweist, die frühere Mauerkonstruktion mit gelehmtten Heckengerüst ziemlich bald verdrängt, im Norden hat er sich aber offenbar infolge der klimatischen Verhältnisse nicht verbreitet.

In Serbien und Mazedonien kamen Häuserspuren an den Ansiedlungen der Starčevo-Gruppe, die mit der Körös-Gruppe gleichaltrig ist, erst während der Grabungen der letzten Jahre vor. D. GARAŠANIN beschreibt in seiner Arbeit über die Funden der Gruppe nur noch Gruben, ohne dass sie anerkannt hätte, dass diese Wohnstätten gewesen wären.<sup>22</sup> Überraschend ist die Angabe von F. MILLEKER selbst über den Fundort von Starčevo, nach der das Gebäude über der Erdoberfläche gestanden war.<sup>23</sup> Hier haben sich etwa 10 cm dicke Pfosten in die Erde vertieft, die sich nach einem rechteckigen Grundriss einordneten. Die Pfosten waren mit Flechtwerk verbunden und gelehmt. Auf diese Angabe berufen sich die jugoslawischen Verfasser niemals, woraus wir vielleicht darauf schliessen könnten, dass die Authentizität der Mitteilung, bzw. Beobachtung stark zweifelhaft sei. Soviel können wir für alle Fälle feststellen, dass das von ihm beschriebene Bau eben in Jugoslawien genaue Analogien hat. M. Garašanin behauptet in seiner zusammenfassenden Arbeit, dass dieser Haustyp in der Starčevo-Gruppe bekannt war.<sup>24</sup> Auf dem Fundort Obrež auf dem Ufer der Sava fand B. Brukner Lehmverputz, konnte aber keine Pfostenlöcher beobachten und stellte nur soviel fest, dass dort ein viereckiger Bau über der Erdoberfläche stehen konnte.<sup>25</sup> R. GALOVIĆ fand während der Ausgrabungen von Tečić Lehmbauten, konnte aber ihre Form nicht genau bestimmen.<sup>26</sup> Vom Haustyp der Starčevo-Gruppe stellte er fest, dass sie über der Erde standen und ihr Grundriss viereckig war. In machen Fällen hat man auch steinerne Grundmauer verwendet. Die Mauern waren gelehmt. Er fand Haus Spuren in der Schicht II. von Zelenikovo, die ebenfalls viereckig waren, er konnte aber nichts genauer beobachten. Auf ein ähnliches Gebäude beruft er sich auf Grund einer mündlichen Mitteilung bei der Behandlung des Fundes von Kosovo-Metohija. Im II. Horizont des Fundortes von Vršnik haben D. und M. GARAŠANIN ein Haus freigelegt. Die Orientierung war SO-NW.<sup>27</sup> Die Pfostenlöcher waren mehr als 1 m in die untere Schicht ver-

<sup>21</sup> Schlette, F., op. cit. 96.

<sup>22</sup> Arandelović Garašanin, D., Starčevacka kultura. Ljubljana 1954. 153.

<sup>23</sup> Milleker, F., Vorgeschichte des Banats. Starinar 1938. 122.

<sup>24</sup> Garašanin M. V., Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. BdRGK. 39. (1958) 6.

<sup>25</sup> Brukner, B., Die Resultate der Schutzgrabung auf der Lokalität „Baštine“ bei Obrež. RVM. 9. (1960) 110.

<sup>26</sup> Galović, R., Neue Funde der Starčevo-Kultur in Mittelserbien und Makedonien. BdRGK. 43—44. (1962—63) 4.

<sup>27</sup> Garašanin, M.—Garašanin, D., L'habitat néolithique de Vršnik près de Tarinci. Zbornik na Stipskiot narodni muzej. 1960—61 II. 35 pp.

tieft. Die Funde des Horizontes sind mit der jüngsten Perioden der Körös-Gruppe gleichzusetzen.

Der Fundort Porodin bei Bitolj ergab einen der wichtigsten Hausresten der neolithischen Ansiedlungen des Balkans.<sup>28</sup> Die Gefässbruchstücke weisen auf eine Ansiedlung von langer Lebensdauer (von der Starčevo-Periode bis zur Larissa-Zeit) hin. Die Häuser standen auf der einstigen Oberfläche. Die Wände bestanden aus gelehnten Pfosten, einige waren unten mit Steinen befestigt. In einem Falle konnte man auch beobachten, dass die Wände neu gelehmt waren. In der Mitte des Hauses sah man die Spur einer Säule, die das Dach hielt, eine Türöffnung wurde ebenfalls gefunden. Der Fussboden bestand aus auf Holzbalken gestampftem Lehm. Die Häuser sind annähernd quadratförmig, aber nicht regelmässig. Die Grundrisse haben eher den Charakter eines Trapezoids. Obwohl wir die Porodin-Zeit mit der Periode der Körös-Gruppe nicht eindeutig gleichsetzen können, kann der hier gefundene Haustyp auf Grund der charakteristischen Starčevo-Reminiszenzen mit dem Kreis Körös-Starčevo doch verbunden werden.

Es wäre ohnehin eine schwere Aufgabe, die Körös-Gruppe territorial von der Starčevo-Kultur zu trennen. Eben deshalb sind die gefundenen Objekte von Nosza-Gyöngypart bei Szabadka für uns von entscheidender Bedeutung.<sup>29</sup> Der Fundort liegt praktisch auf dem Gebiet der Körös-Gruppe. Bei den hier freigelegten Gebäudeteilen hat D. GARAŠANIN beobachtet, dass der mit Lehm beschmierte Fussboden an der Seite des Gebäudes senkrecht, wie eine Tonmauer emporragt. Man hat Spuren von einem solchen Fussboden in drei Fällen beobachtet, diese wurden leider durch jüngere Gräber und andere Grabungen gestört. Bei einem Haus streckte sich eben das Ende in das erforschte Gebiet, bei den Ecken und beim Rand waren die Pfostenlöcher gut zu sehen.<sup>30</sup> Die Breite des Hauses war etwa 680 cm. D. GARAŠANIN parallelisiert, das Alter der Ansiedlung mit der älteren Schicht von Vršnik. Auf dem Fundort Ludas Budžak fand L. SZEKERES ebenfalls Häuser mit Säulenkonstruktion.<sup>31</sup> Auf jugoslawischem Gebiet, auf den Fundorten der Vinča-Kultur, die ja der Starčevo-Gruppe folgt, und auch in Vinča selbst fand man mehrere Häuser mit Pfostenbau. Die Säulen des Hauses von Žarkovo waren nur ein wenig in die Erde vertieft und waren unten mit Steinen befestigt. M. GARAŠANIN nimmt an, dass die Häuser von Vinča in mehrere Teile geteilt werden konnten.<sup>32</sup> Von den Fundorten der Cris-Gruppe in Rumänien sind uns die Häuserkonstruktionen nicht bekannt, einige Angaben jedoch weisen darauf hin, dass die Häuser auch hier über der Oberfläche gestanden hatten.

Wir haben bisher oft betont, dass es sich um Bauten über der Erdoberfläche handelt. Wir wollten damit nur hervorzuheben, dass wir es uns in den Fällen wann das gebaute Objekt ohne Zweifel als menschlicher Wohnort diente, nie mit Wohngruben, oder anderen, in die Erde gegrabenen Hütten begegnen. *Wir können also innerhalb des Neolithikums mit einer typologischen Entwicklung von der Wohngrube bis zum Haus nicht rechnen...* Die grossen Gruben an den Ansiedlungen waren zur Lehmgewinnung oder als Speichern bestimmt. Es ist ja auch statisch viel einfacher, ein viereckiges Objekt zu bedecken, als eine unregelmässige Oberfläche.

<sup>28</sup> Grbić, M., Porodin. Eine spätneolithische Ansiedlung auf der Tumba bei Bitolj, Bitolj 1960.

<sup>29</sup> Garašanin, D., Die Siedlung der Starčevokultur in Nosa bei Subotica und das Problem der neolithischen Lehmscheunen. Bericht über den V. Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte. Hamburg 1958.

<sup>30</sup> Im obenen zitierten Werk Garašanin's ist die Numerierung der Abbildungen leider vermischt.

<sup>31</sup> Mündliche Mitteilung v. L. Szekeres.

<sup>32</sup> Garašanin, M. V., op. cit. BdRGK. 39: 14. p.



Die Feuerstellen in den grossen Gruben — in selbst konnte auch manche beobachten — dienten wahrscheinlich zum Ausbrennen der Gefässe, oder sie waren in anderen Fällen hineingeschüttete Häuserruinen. Wir können auch damit rechnen, dass der aufgehäufte Abfall verbrannt worden war.

Die obigen Feststellungen werden durch die Funde des „Tell“ Karanovo in Bulgarien vollständig bestätigt. Hier hat man in der Schicht I., die mit der Körös-Gruppe gleichaltrig ist, die Denkmäler der Bauten gefunden, die damals am entwickeltesten waren. Die Körös-Ansiedlungen sind in Bulgarien und in Jugoslawien auf den Flachlanden tellartig, im Gebirge befinden sie sich in Höhlen.<sup>33</sup> J. LICHARDUS macht aus der Slowakei Höhlenfunde mit Körös-Charakter bekannt,<sup>34</sup> aber diese Meinung scheint uns unwahrscheinlich sein.

Die Beobachtungen von Karanovo können wir auf Grund des Berichtes von G. J. GEORGIEV zusammenfassen.<sup>35</sup> In der Schicht I. sind die Grundrisse der Häuser viereckig. Ihre Grössen sind unterschiedlich. Der kleinste ist 5 m lang und 3,60 m breit. Unter dem gestampften Fussboden gab es ein Fundament aus Holzbalken. G. J. GEORGIEV erwähnt in seiner Beschreibung die Pfostenlöcher nicht, die dabei auf den von ihm veröffentlichten Bildern gut zu sehen sind und die das Fundament umgaben. Es steht ausser Zweifel, dass auch diese Häuser gelehmte hohe Seitenwände hatten. In dieser Schicht kommt kein anderer Haustyp vor, die beobachteten Gruben waren alle Abfallgruben. Die Häuser standen in Reihe, während der Ausgrabung konnte man zwei „Strassen“ beobachten.<sup>36</sup> Die Oberfläche des Weges war mit Holzabfall bedeckt. Das weist ebenfalls auf eine Säulenkonstruktion hin, der Abfall kann von den Pfosten stammen, die beim Hausbau bearbeitet wurden.

Es taucht die Ansicht oft empor, dass die Tiefebene, die ja an Bäumen arm ist, den Bau der Häuser, die eine entwickelte Technik erforderten, während der Periode der Körös-Kultur nicht ermöglicht hätte. Hier genügt es, auf die Untersuchungen von F. HOLLENDONNER, die er an den Holzkohlen der Hütte von Kotacpart vorgenommen hatte, sowie auf seine Feststellung über die verbreiteten Sommerwälder hinzuweisen.<sup>37</sup> Ebenfalls müssen wir uns auf das Haus mit Holzbalken-Fundamentierung von Kékénydomb berufen, das ja auch im Gebiet erbaut wurde, da vermutlich arm an Wäldern war.<sup>38</sup> Die fraglichen Ansichten sind allem Anschein nach unhaltbar.

G. I. GEORGIEV weist verborgen darauf hin, dass bei Karanovo auch ältere Ansiedlungsreste vorkamen, als die erwähnte Schicht, von ihnen sind aber nur verschwommene Spuren zurückgeblieben. Diese waren unmittelbar auf dem schwarzen Untergrund erbaut worden, sie waren primitiver, als die erörterten Häuser. Den beiläufigen Bemerkungen können wir aber konkrete Angaben nicht entnehmen. Während des Lebens des „Tell“ von Karanovo bleibt die Hauptform der Bauweise ähnlich, die Häuser sind aber grösser, es gibt auch solche, die in mehrere Teile geteilt sind. Wir können also sehen, dass man an den neolithischen balkanischen Ansiedlungen, die zu Kreise der Körös-Gruppe gehören (bzw. Vorsesklo, Karanovo

<sup>33</sup> Georgiev, G. I., op. cit. 1961. 47.

<sup>34</sup> Lichardus, J., Beitrag zur Linearbandkeramik in der Ostslowakei. AR. XVI. (1964) 862.

<sup>35</sup> Georgiev, G. I., op. cit. 1961. 62. pp.

<sup>36</sup> Die schematische Darstellung einer solchen „Gasse“ scheint vielleicht an dem von mir publizierten, plastisch verzierten Gefässfragment.

Trogmayer, O., Megjegyzések a Körös-csoport relativ időrendjéhez. AÉ. 91. (1964) Fig. 12. 5.

<sup>37</sup> Hollendonner, F., A kopáncsi és kotacparti telepek faszeneinek anthrakotómiai vizsgálata. Dolg. IX—X. (1933—34) 303—305.

<sup>38</sup> Banner, J.—Foltiny, I., A harmadik ásatás a hódmezővásárhelyi Kékénydombon. AÉ. 78. (1951) 28.

la., Starčevo), die Bauweise der Häuser mit emporragenden Seitenwänden kannte, wir können also annehmen, dass wir diese Bauweise an den Siedlungen der Körös-Gruppe auch während der späteren Ausgrabungen finden werden.

Im weiteren möchte ich zusammenfassen, was wir über die neolithischen bzw. über die kupferzeitlichen Hausmodelle wissen. Wir lassen die Hausurnen des palästinischen Neolithikums ausser Acht,<sup>39</sup> weil sie sowohl in ihrer Form als auch ihrer Funktion von den Denkmälern unseres Untersuchungskreises wesentlich abweichen.<sup>40</sup> Aus dem Kreise der Linearkeramik kennen wir drei Bruchstücke von den Fundorten Boskovstein, Bojenovice und Bohusice.<sup>41</sup> Das Alter des Hausmodells von Strželiz kann mit den Denkmälern der mährischen bemalten Keramik bestimmt werden.<sup>42</sup> In Slowakei, auf dem Fundort Branč II. hat man ein Hüttenmodellfragment gefunden, zusammen mit den Funden der Lengyeller Kultur.<sup>43</sup> Auf den ersten Blick scheint es, dass dies kein Haus mit emporragenden Wänden darstellt, sondern einen hüttenartigen Bau. Die lengyeller Häuser der Ansiedlung sind aber viereckig, mit emporragenden Mauerwerk und Pfostenkonstruktion. Wir halten für möglich, dass das fragliche Hausmodell nur das abhebbare Dacheil eines Stückes mit emporragenden Wänden ist. Aus der Körös-Gruppe kam nur das hier erwähnte Bruchstück von Ludvár vor. Aus dem Material von Porodin, das nach Grbić auf die späte Starčevo-Periode datiert wird, sind nur zwei Hausmodelle veröffentlicht worden,<sup>44</sup> Aus diesem Kreis stammt ein ähnliches Stück vom Fundort von Kostin—Dol.<sup>45</sup> M. ROSKA beschreibt 3 Exemplare von Tordos, eins ist in gutem Zustand, zwei sind fragmentarisch.<sup>46</sup> C. N. MATEESCU beschreibt einen Gegenstand aus der Zeit Vădastra II., den wir bedingt ebenfalls für ein Hausmodell halten können.<sup>47</sup> Sein Fundort ist Dealul Cismelei. Die Denkmäler der Tripolje-Kultur östlich der Karpaten sind ein Stück von Kolomiscsina<sup>48</sup> sowie das Bruchstück eines weniger bekannten aufhängbaren Modells vom Fundort Niezwiska.<sup>49</sup> Auf dem Gebiet Rumäniens und Bulgariens sind die meisten Hausmodelle gefunden worden, sie sind alle jünger, als das Modell von Ludvár, die Denkmäler der Kulturen Boian, Gumelnitza und Maritza. Von den Fundorten Căscioarele,<sup>50</sup> Poponeți,<sup>51</sup> Gumelnitza,<sup>52</sup>

<sup>39</sup> Perrot, J., Une tombe à Ossuaires du IV-e millenaire à Azor près de Tel Aviv. Atiquot, Journal of the Israel Department of Antiquities. Jerusalem. Vol. III. (1961) 1 pp.

<sup>40</sup> Behn, F., Hausurne. Ebert, Reallexon V. (1926) 221 pp.

<sup>41</sup> Tichý, R., op. cit. Pam. Arch. LIII. (1962) Fig. 25; 1, 2, 6.

<sup>42</sup> Menghin, O., Die Beuwerke der jüngeren Stein- und der Bronzezeit. Hbuch der Arch. II. München, 1954. 64.

<sup>43</sup> Behn, F., op. cit. Taf. 71/a.

<sup>44</sup> Behn, F., op. cit. Taf. 71/b, c.

<sup>45</sup> Vladár, J., Forschung in Branč bei Nitra. i. J. 1961. AR. XIV. (1962) 326—327. obr. 82. 91.

<sup>46</sup> Grbić, M., op. cit. Taf. VII. 1, 2.

<sup>47</sup> Garašanin, M. V., op. cit. BdRGK. 1958. 115. Anm. 597.

<sup>48</sup> Roska, M., A Torma Zsófia gyűjtemény. Kolozsvár 1941. Taf. CIV. 6, 7, 10.

<sup>49</sup> Mateescu, C. N., Principaux resultats des nouvelles fouilles de Vădastra. AR. XIV. (1962) 404 pp. obr. 135.

<sup>50</sup> Gimbutas, M., The Prehistory of Eastern Europe. BASPR. 20. (1956) 103. fig. 1.

<sup>51</sup> Kozłowski, L., Budowle kultury ceramiki malowanej. Lwow 1930. fot. 3—6.

<sup>52</sup> Dumitrescu, V., Les principaux résultats des deux premières campagnes des fouilles dans la station néolithique récente à Căscioarele. SCIV. 16. 2. (1965) 221. fig. 3. Einige Modelle stellen wahrscheinlich Backofen dar.

<sup>53</sup> Perrot, J., op. cit. 35. fig. 12.

<sup>54</sup> Oelmann, F., PflaHausurnen. Germania 37. (1959) 216.

<sup>55</sup> Stefan, Gh., Un nouveau modèle d'habitation de l'énéolithique Valaque. Dacia 7/8. (1937—40) 93. fig. 2/b, c, d.

<sup>56</sup> Schlette, F., op. cit. Taf. 46/a.

Denev,<sup>53</sup> Athanasovo,<sup>54</sup> Ruse,<sup>55</sup> Kodza-Dermen,<sup>56</sup> Deve-Bargan<sup>57</sup> sind ebenfalls Hausmodelle bzw. Bruchstücke veröffentlicht worden. Diese sind mit weniger Ausnahme Häuser mit emporragendem Mauerwerk und Satteldach. Nur von der Ansiedlung am See bei Athanasovo und von Kodza-Dermen kennen wir die prismaförmige Hütten.

Die Hausmodelle zusammen mit den Hausurnen vom Nahen Osten und Mitteleuropa wurden mit der Vorstellung „das Grab ist das Haus des Toten“ in Verbindung gebracht. F. SCHLETTE stellt fest, dass die fraglichen Stücke keinen Gefässcharakter haben, und wenn auch keine genauen Abbildungen der Häuser sind, haben doch einen gewissen wirtschaftlichen oder kulturellen Ziel gedient.<sup>58</sup> Die Frage wurde von F. OELMANN eingehend analysiert, mit dem Überblick eines grossen ethnographischen analogen Materials. Er hält gewisse Type wieder mal von den Hausurnen ausgehend für Miniaturmodelle von Fussespeichern, die — wie teilweise auch die Speicher-Opferszwecken dienen konnten.<sup>59</sup> In einem anderen Falle, z. B. in Verbindung mit dem Poponeți-Modelle versucht er nachzuweisen, dass es sich um die tönernen Imitation des hölzernen Opferschreins handelt.<sup>60</sup> Die Deckelkonstruktion der hölzernen Kiste ist der der Häuser mit Satteldach ähnlich, und es ist anzunehmen, dass die „Hausmodelle“, die zum gleichen Zwecke gemacht wurden, die manchmal über der Feuerstelle aufgehängt und dem Kult des Geistes der Vorfahren dienten, bewahren diese frühere Form. Seine Argumentierung können wir zwar annehmen, jedoch nicht verallgemeinern. Der Typ von Ludvár kann nämlich weder Speicher noch Opferschrein gewesen sein. Genaue Analogien finden wir unter den Funden von Strželiz, Cășcioarele und Branč II. An allen drei Orten weisen die sorgfältige Ausarbeitung der Dachkonstruktion, die Darstellung der einzelnen Elemente auf ein Gebäude hin, das dem Kriterium des Wohnhauses entspricht. Unsere Theorie wird auch durch die Tierkopfdarstellung auf dem Bruchstück bestätigt. Ausser den obigen Analogien finden wir ähnliches auf dem Tordoser und vielleicht in stark schematisierter Form auf dem Niezwiskaer Exemplar. Tönernen Tierköpfe an Häusergiebeln fand man, um nur die nächsten Beispiele zu erwähnen, an den Ansiedlungen von Szegvár<sup>61</sup> Csóka<sup>62</sup> oder Gomolava.<sup>63</sup> J. CSALOG hält die Darstellung für ein Totemtier, das scheint aber nicht wahrscheinlich zu sein.

<sup>53</sup> Ders., op. cit. Taf. 46/c.

<sup>54</sup> Gaul, J. H., The neolithic period in Bulgaria. BASPR. 16. (1948) Pl. XXIX.

<sup>55</sup> Georgiev, G.—Angelov, N., Ausgrabungen des Siedlungshügels bei Russe. Izvestija na archeologiceszk. inszt. XXI. (1957). Szófia. 58. Fig. 20.

Schlette, F., op. cit. Taf. 46/b.

<sup>56</sup> Georgiev, G. J., op. cit. Taf. XVI. 5.

Clark, J. G. D., Prehistoric Europe. London 1952. fig. 72.

Gaul, J. H., op. cit. Pl. XXXI. 2, 3, 4.

Behn, F., op. cit. Taf. 72.

Menghin, O., op. cit. Abb. 62—65.

<sup>57</sup> Menghin, O., op. cit. 103.

vgl. Popov, R., Godisnik na Narodni Muzej. 1922—25. 92. Ich habe ein dem Ludvár'schen ähnliches Modellfragment im Museum von Larissa gesehen. (Protosesklo horizont).

<sup>58</sup> Schlette, F., op. cit. 94.

<sup>59</sup> Oelmann, F., Pfälhausurnen oder Speichernurnen. Bonner Jahrbücher 134 (1929) 1 pp.

<sup>60</sup> Oelmann, F., Pfälhausurnen. Germania 37. (1959) 205 pp.

<sup>61</sup> Csalog, J., op. cit. Taf. IV. 3/a, b.

<sup>62</sup> Banner, J., The Neolithic Settlement at the Kremenyák Hill at Csóka. Acta Arch. Hung. XII. (1960) 30. Pl. XXXII. 28.

<sup>63</sup> Mündliche Mitteilung von L. Szekeres.

F. BEHN hat schon das Problem gelöst.<sup>64</sup> Die Tierköpfe an den Häusergiebeln oder am Ende der Giebelbanken können die charakteristischen Beispiele der theriomorphen Götterdarstellung sein. Die Häuser standen unter dem Schutz des Tiergottes. Die fraglichen Tierköpfe sind apothropäische Darstellungen, und dieser Form der „Akrotherion“ ist bis zu unserer Zeit folgen. Natürlich werden die Tierfiguren später durch die anthropomorphe Darstellung abgelöst.

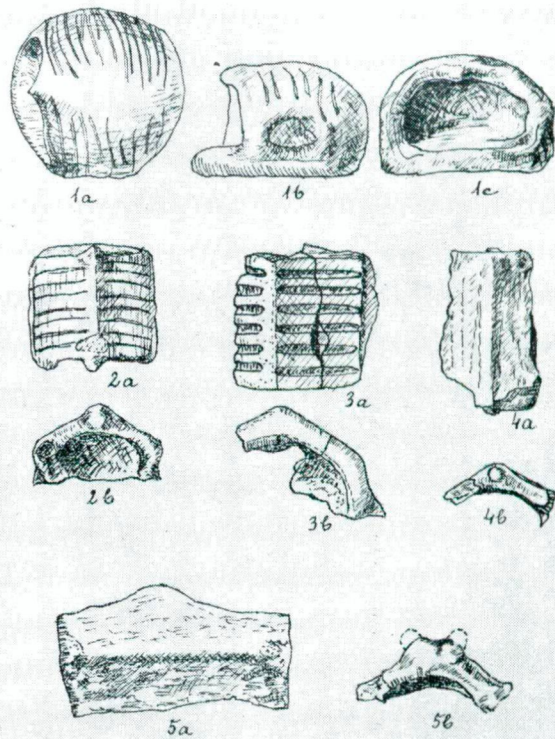
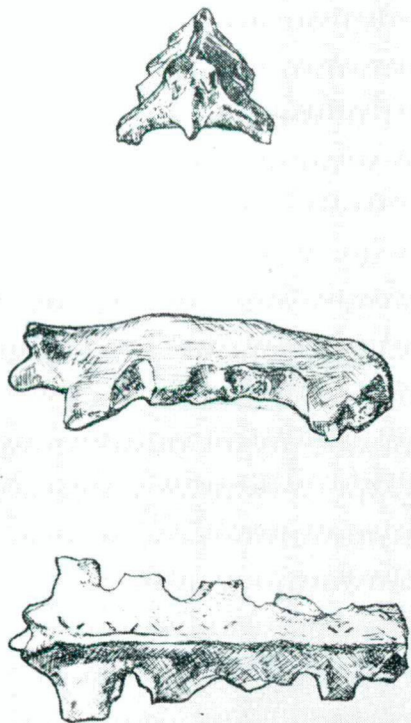
Über den Zweck unseres Hausmodells können wir nichts Sicheres aussagen, aber wir können mit Recht annehmen, dass es zu keinem profanen Zweck verfertigt wurde.

Auf Grund der Untersuchung der Erscheinungen des Hausmodells von Ludvár können wir nun folgendes feststellen: Der Gegenstand ist das Bruchstück des Modells eines Wohnhauses oder eines Heiligtums, das kultischen Zwecken diente. Auf Grund des Modells ist nun bewiesen, dass das Haus mit Säulenkonstruktion, emporragenden Mauerwerk und Satteldach auch der Körös-Kultur bekannt war, obwohl es noch bei keiner Ausgrabung gefunden wurde.<sup>65</sup>

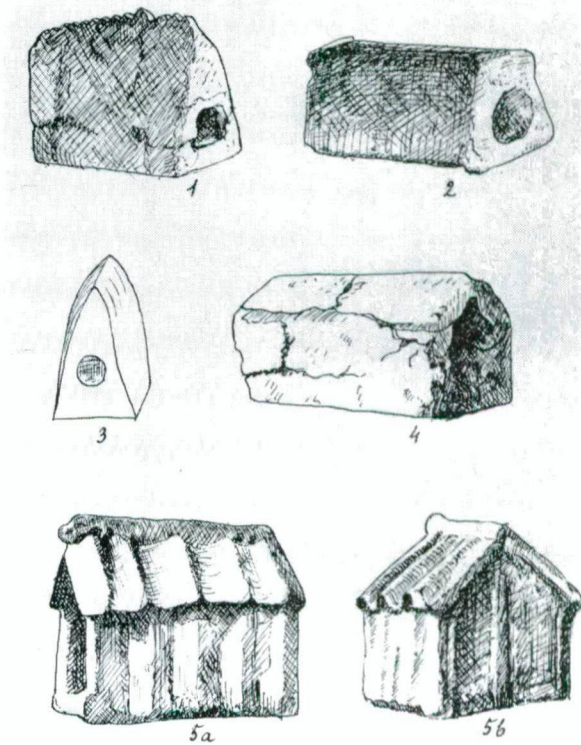
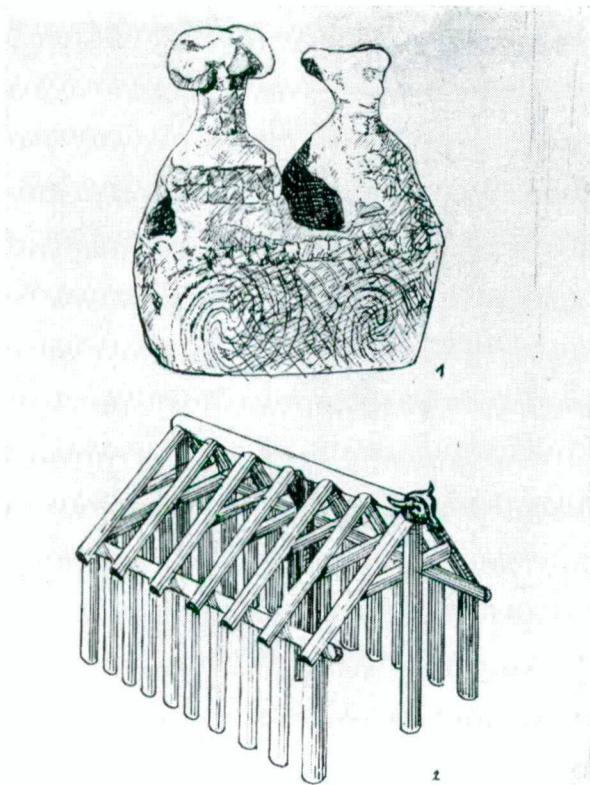
<sup>64</sup> Behn, F., Vorgeschichtliches Marskenbrauchtum. Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Berlin, 1955. Bd. 102. Heft 1.

Siehe noch: Makkay, J., Adatok őskori állatplasztikánk déli kapcsolataihoz. AÉ. 86. (1959) 123 pp.

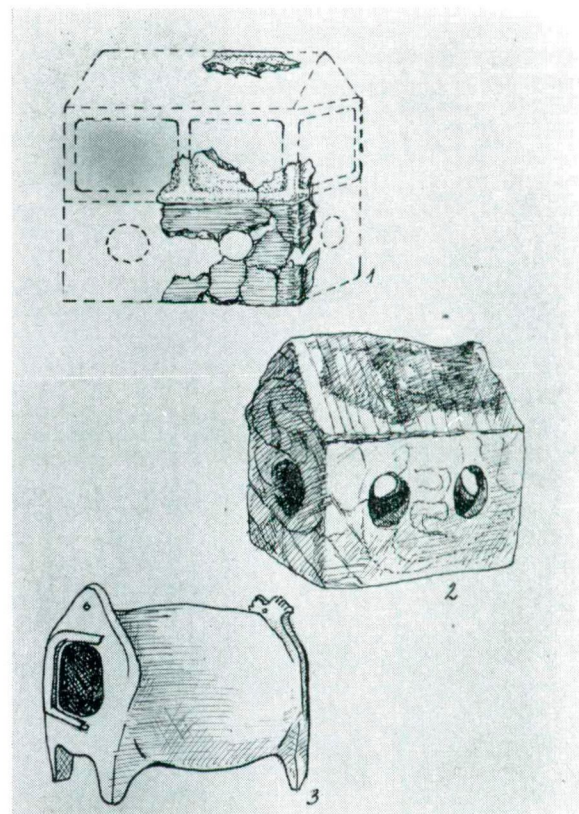
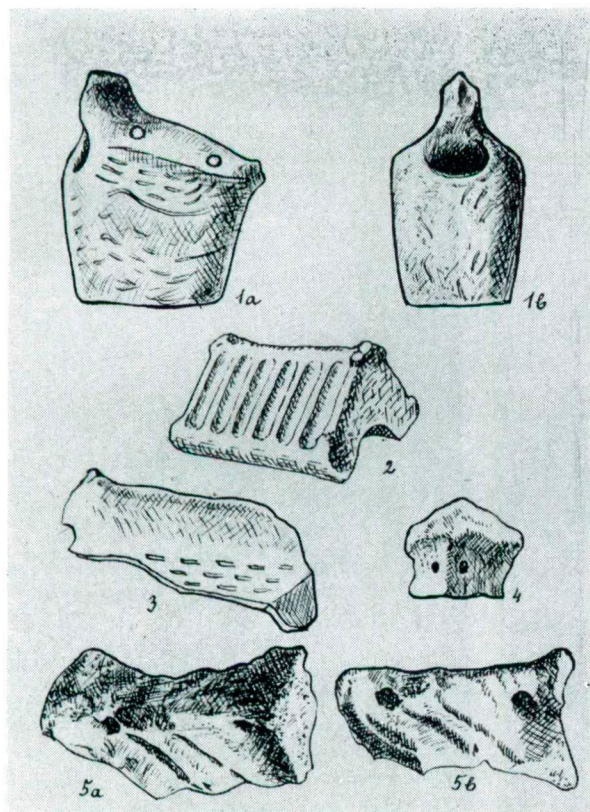
<sup>65</sup> Die Zeichnungen sind von Frau J. Kiss verfertigt.



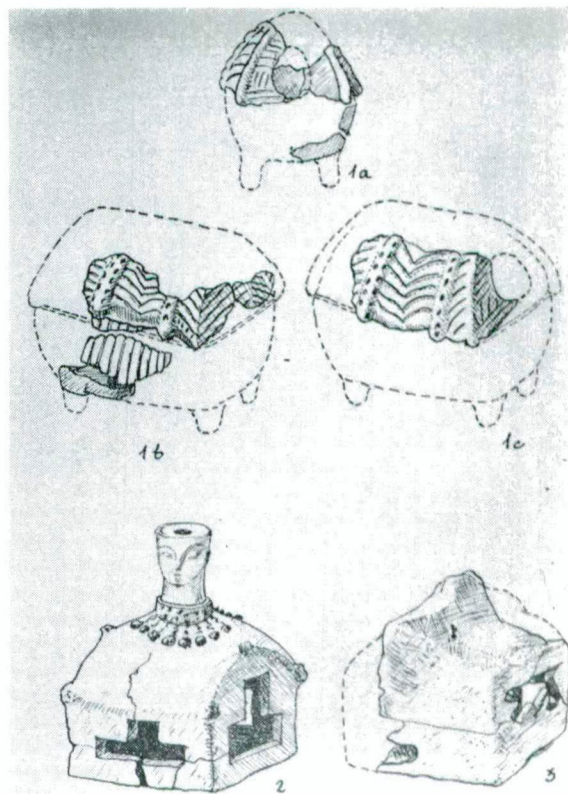
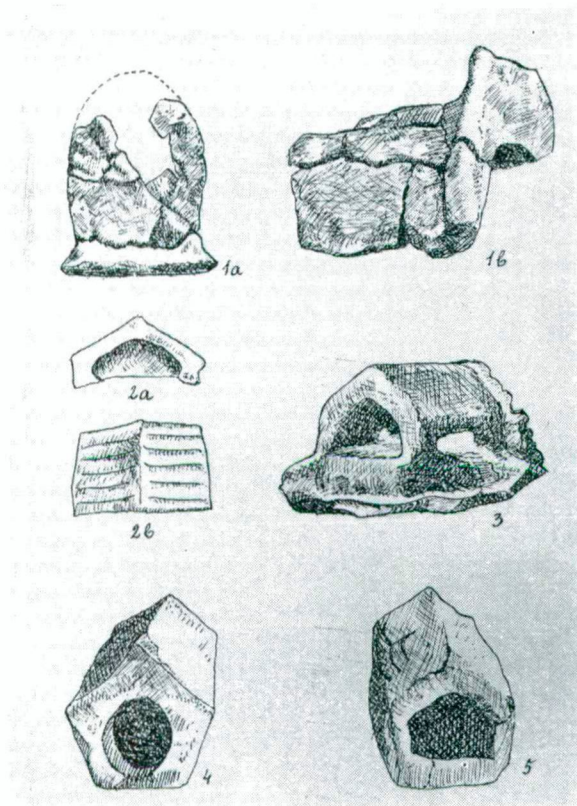
Taf. I. tábla. a) Ludvár b) 1.—5. Cășcioarele (nach Dumitrescu).



Taf. II. tábla. *a*) 1. Dealul Cismeiei (nach Mateescu), 2. Velké Pavlovice (nach Schlette). *b*) 1.—2. Kodža-Dermen (nach Gaul), 3. Athanasovq (nach Gaul), 4. Denev-Şalmanovo (nach Behn), 5. Strželiz (nach Behn).



Taf. III. tábla. *a)* 1., 3., 4. Tordos (nach Roska und Behn), 2. Branč II. (nach Vladár), 5. Niezwiska (nach Kozłowski).  
*b)* 1. Ruse (nach Georgiev—Angelov), 2. Kodzadermen (nach Georgiev 1961), 3. Poponeți (nach Perrot).



Taf. IV. tábla a) 1. Boskovstein (nach Behn), 2. Gumelnitza (nach Schlette), 3. Ruse (nach Schlette), 4.—5. Denev (nach Schlette).  
 b) 1. Kolomiscina (nach Gimbutas), 2.—3. Porodin (nach Grbić).